Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 42=62 (1896)

Heft: 15

Buchbesprechung: Mitteilungen des k. u. k. Kriegs-Archives

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zucht in ihnen nicht eine eiserne ist, nicht zu setzen; die wiederholten Katastrophen, welche egyptische Heere seit dem Feldzuge des Prinzen Hassan bis auf die neueste Zeit im Sudan und in Tigre erlitten, enthalten eine sehr beachtenswerte Warnung. Die Hauptverbindungslinie des Expeditionskorps bildet der Nil mit seiner mit Geschützen armierten Transportdampfer-Fottille, unterbrochen durch seinen 3. und 4. Katarakt. Die nur 8 Meilen lange Bahnstrecke Wadi-Halfa-Saras, welche zur Zeit bis Akascheh, später bis Fergeh und Amara verlängert werden soll, kommt wesentlich nur durch ihre Umgehung des schlimmsten Nilkataraktes in Betracht. Die Verbindungslinie des Nil hat den Nachteil, zu Zeiten des niedrigen Wasserstandes nicht benützt werden zu können und verweist die Führung des Feldzuges auf bestimmte Perioden. Vor Mitte April dürfte das Gros der britischen Expedition nicht von Wadi-Halfa aufbrechen und vor Anfang August die Operationen über Dongola hinaus nicht beginnen. Aus dieser Sachlage geht hervor, dass die Derwische in Anbetracht ihrer grossen Anzahl genügend Zeit haben, mit einem ausreichenden Teil ihrer Streitkräfte Kassala, wenn auch nicht zu nehmen, so doch einzuschliessen, die Défileen von Sabderat zu umgehen und gegen die Italiener nach Asmara oder Keren vorzustossen, während sich ihre Hauptmacht im Berber- und Dongolagebiet gegen den englischen Vormarsch sammelt. Immerhin vermag das Vorgehen der Engländer auch unmittelbar sehr beträchtliche Streitkräfte der Derwische von dem Angriff auf Kassala abzulenken und den Italienern zur willkommenen Unterstützung zu werden, und schon die nächste Zeit dürfte Aufklärung über die weiteren Unternehmungen der Derwische bei Kassala und Sabderat und namentlich diejenigen des unternehmenden Führers Osman Digma gegen Suakin und Tokar bringen. B.

Mitteilungen des k. u. k. Kriegs-Archives. Herausgegeben von der Direktion des k. u. k. Kriegs-Archives. Neue Folge, VIII. Band. Mit einer Tafel. Wien 1894, Verlag von L. W. Seidel und Sohn. gr. 8° 397 S.

Der vorliegende Band zeichnet sich wie seine Vorgänger durch interessanten und wertvollen Inhalt aus.

Die erste, gewiss sehr verdienstvolle Arbeit ist betitelt: „Das österreichische Korps Schwarzenberg-Legeditsch. Ein Beitrag zur Geschichte der politischen Wirren in Deutschland Ende 1849 bis 1851 von Feldmarschall-Lieut. Adolf Freiherr von Sacken."

Diese Abhandlung ist, da von allgemeinem Interesse für die Zeitgeschichte, sehr zweckmässig in Separatabdruck erschienen und in Nr. 17 und 18 des letzten Jahrganges besprochen und in dem Artikel: Betrachtungen über die Politik und militärischen Unternehmungen Österreichs in Deutschland 1849—1851 in Nr. 20 noch weiter behandelt worden. Wir können es daher hier unterlassen auf diese Arbeit neuerdings einzugehen und begnügen uns, den S. 162 gethanen Ausspruch zu wiederholen: Zur Richtigstellung der historischen Thatsachen von 1850 liefert das Werk des k. k. Feldmarschall-Lieut. Freiherrn von Sacken einen wertvollen Beitrag. Es ist in Zukunft den Geschichtsschreibern erleichtert, ein richtiges Urteil über das Vorgehen Österreichs in Deutschland zu fällen.

Die zweite Arbeit führt den Titel: „Beitrag zur Geschichte des Krieges in Ungarn 1848/1849. Zweck ist Richtigstellung einiger Punkte der in der „Kriegschronik Österreich-Ungarns III. Teil" enthaltenen Darstellung der Ereignisse vom Januar bis April 1849. Der Verfasser wird nicht genannt, dagegen erfahren wir, dass der Artikel der Direktion von berufenster Seite übergeben worden, der Verfasser, welcher sich einen eingeweihten Mitkämpfer jener Tage nennt, sagt, das Verhalten der k. k. Armee nach der Einnahme von Buda-Pest bedürfe einer eingehenden Aufklärung, „um der weitverbreiteten Ansicht, erstere sei nach der Besetzung der Schwesterstädte, diese gewissermassen als Beendigung des Feldzuges betrachtend, ruhig stehen geblieben, auf das zurückzuführen, was sie in Wirklichkeit ist, nämlich vollständige Verkennung dessen, was in der Armee damals thatsächlich geschah."

Es wird dann darauf hingewiesen, dass die Armee nach einer dreiwöchentlichen und bei grimmiger Kälte durchgeführten Operation dringend der Erholung bedurfte, doch die Hälfte derselben fand diese nicht. Am 5. Januar war Buda-Pest ohne Schwertstreich besetzt worden, am 7. lief die Nachricht von dem excentrischen Rückzug Görgey's auf Waitzen und Perczels nach Szolnok ein. An diesem Tage musste das II. Armeekorps Feldmarschall-Lieut. Wrbna hinter Görgey nach Waitzen, die Kavallerie-Brigade Generalmajor Ottinger Perczel folgend gegen Szolnok marschieren. Der Rest der Armee blieb allerdings in Ofen-Pest, wo die Ordnung in der insurgierten Hauptstadt hergestellt und die politische Verwaltung in dieser und den wiedergewonnenen Landesteilen am rechten Donauufer eingerichtet werden musste.

Der Verfasser legt die Bedenken dar, die sich gegen eine ausschliessliche Operation gegen Görgey sowie gegen ein Vordringen über die Theiss gegen Debreczin (den Sitz der provisorischen Regierung) geltend machen mussten. Letztere werden S. 171 ausführlich behandelt.

Nachdem am 10. Februar mit der Besetzung Kaschaus durch Görgey die Verbindung desselben mit den inzwischen mit äusserster Energie von Kossuth hinter der Theiss neu aufgestellten Truppen ermöglicht wurde, musste die numerisch schwache k. k. Armee sich auf die Defensive beschränken.

Der erste Vorstoss der Armee führte gegen das unter Dembinski auf der Miczholzerstrasse heranrückende feindliche Heer, das am 27. Februar bei Kapolna geschlagen wurde. Warum keine Verfolgung stattfand, wird nicht gesagt.

Es folgen hernach die nächstfolgenden Operationen, welche die österreichische Armee nach rückwärts näher und näher an Buda-Pest heranbrachten.

Die S. 178 aufgestellte Behauptung des Verfassers über den Ausgang des Gefechtes bei Isaszegh findet seine Bestätigung in Görgey's Denkwürdigkeiten. Dieser sagt, dass er Damianitsch (mit dem rechten Flügel) am Abend noch immer in seiner früheren Position gefunden habe. „Weder er noch sein Gegner hatten Raum gegeben. Beide lagerten auf der Wahlstatt.“ (I. S. 327.)

Am folgenden Morgen wurden die beiden österreichischen Korps nach Buda-Pest beordert. Vor dieser Stadt nahm die versammelte Armee, die Entscheidung abwartend, Aufstellung.

Die nächste Operation der ungarischen Armee hatte den Entsatz der Festung Komorn zum Zweck. Der Verfasser sagt, der Feldmarschall Windischgrätz habe dieses vorausgesehen und um dieses zu verhindern, geeignete Massnahmen getroffen.

Die folgende Reihe von Unfällen und Niederlagen, welche die einzelnen österreichischen Korps betroffen, werden der Unsicherheit im Oberbefehl, welche die Abberufung des Feldmarschalls Fürst Windischgrätz erzeugte, zugeschrieben.

Der Artikel schliesst mit den Worten: „Die Endsituation, in welcher Feldmarschall Fürst Windischgrätz die Armee verliess, war derart, dass mit Recht eine erfolgreiche Verwendung der zur Armee gestossenen Verstärkungen und damit der Sieg der kaiserlichen Waffen ohne thatsächliche Unterstützung durch die russische Armee erwartet werden konnte. Die beabsichtigte Schlussoperation gelangte nicht zur Ausführung und Wirkung, weil der Wechsel im Armeekommando so völlig unerwartet eintrat.“

Wir begnügen uns mit kurzer Darstellung des Inhaltes und überlassen es einer eingehenderen Kritik, als hier möglich wäre, das Gewicht der angeführten Gründe abzuwägen. Immerhin wird die Bekanntgabe der Ansichten, welche das k. k. Armeekommando damals geleitet haben, die richtige Beurteilung der getroffenen Anordnungen erleichtern.

Die dritte Arbeit behandelt den „Beitritt Österreichs zur Coalition im Jahr 1813“ bis zum Überschreiten der sächsischen Grenze durch die Verbündeten. Von Oberstlieut. Criste. Sie umfasst 136 Seiten, ist ungemein wichtig und geeignet, die Aufmerksamkeit in höchstem Grade zu fesseln. Sie zeigt zum ersten Male an Hand der Akten, dass 1813 von Österreich, und zwar von Österreich allein, die Entscheidung abhing und welche grossen Verdienste damals der später wegen seiner innern Politik viel geschmähte Minister Fürst Metternich sich um den Kaiserstaat und die Beendigung der Franzosenherrschaft in Europa erworben hat. Sie zeigt, dass er mit grössern Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und seine Vorsicht Gefahren zu vermeiden wusste, die bisher nicht in vollem Masse gewürdigt wurden.

In einer Einleitung werden die Quellen besprochen. Bei dieser Gelegenheit wird u. a. gesagt: „Nach dem Sturze Napoleons reklamierte ein jeder triumphierend den Hauptanteil des Erfolges für sich — und dies ist denn auch die leitende Idee eines jeden Buches, das von preussischer oder russischer Seite über die Befreiungskriege geschrieben worden ist. . . . . Bei den jüngern und deshalb „objektivern“ Historikern kann man denn auch recht deutlich oder zwischen den Zeilen versteckt lesen: dass Österreich, dasselbe Österreich, welches man damals, vor und nach dem kläglichen Ausgang des Frühjahrsfeldzuges von 1813 flehentlich und verzweiflungsvoll um Hülfe gebeten hatte, eigentlich gar nicht notwendig war in der Allianz; dass es den Siegeslauf der Russen und Preussen nur gehindert habe! der überaus lehrreiche Frühjahrsfeldzug existiert nicht für diese Historiker; wenn sie ihn aber berücksichtigen, so geschieht es nur, um nachzuweisen, dass auch an jenen Niederlagen — Österreich schuld war! . . . Auch die österreichischen Werke, welche den Gegenstand behandeln, werden vom Verfasser wenig gelobt — im besten Falle hätten sie sich bemüht, Österreich zu entschuldigen, dass es 1813 gar so wenig gethan habe. Der Verfasser lässt aber ausser Acht, dass in früherer Zeit die österreichischen Archive streng verschlossen waren. In vorliegendem Falle hatte dieses notwendig zur Folge, dass die österreichischen Historiker aus fremden Quellen schöpfen mussten und unter dem Einfluss der Darstellung fremder Geschichtsschreiber gearbeitet haben.

Die Geheimnisthuerei der österreichischen Regierung trug die Hauptschuld, dass die Leistungen Österreichs 1813 nicht gewürdigt wurden. Dieses geht auch hervor aus den Bemerkungen,

die über das Werk „Österreich und Preussen in den Befreiungskriegen" von Wilhelm Onken gemacht werden (S. 185). Es folgen noch einige weitere Bemerkungen über russische und französische Geschichtschreiber, einzelne Vorkommnisse, wie die That Yorks, die Erhebung in Preussen u. s. w.

Schliesslich folgt das Verzeichnis der Quellen. In diesem hätte vielleicht auch F. Lecomte, „Le général Jomini, sa vie et ses écrits" angeführt werden dürfen.

Die Darstellung beginnt mit der Kunde von dem Untergang der grossen Armee in Russland, welche Napoleon in dem 29. Bulletin der Welt anzeigte. Im deutschen Norden, wo das Joch der Fremdherrschaft am schwersten drückte, wirkte die Nachricht wie ein Wort der göttlichen Offenbarung. Die Patrioten riefen Volk und König zum „heiligen Krieg," zur Zertrümmerung der Tyrannenherrschaft auf. Aber wie der Verfasser sagt: „Die Sache Napoleons war noch lange nicht verloren; der Schlachtenkaiser noch lange nicht besiegt. Der russische Feldzug hatte ihm nur eine Armee gekostet und die unermesslichen Hülfsmittel seines grossen Reiches standen ihm noch immer zu Gebote; was aber sein kriegerisches Genie vermochte, das hatte Europa schmerzlich genug erfahren." Die militärisch-politische Lage wird näher dargelegt. Russland, welches Preussen und Österreich zum Kriege aufrief, war nicht verlässlich. „Das russische Kabinet hatte seit einer langen Reihe von Jahren seine Politik gründlich in Verruf gebracht und den leitenden Männern in Österreich und Preussen das tiefste Misstrauen eingeflösst."

S. 192 erfahren wir, dass sich schon im September 1812 der preussische Staatskanzler in einem verzweiflungsvollen Schreiben an den Grafen Metternich gewendet und gefragt habe, wie aus der qualvollen Lage, in der sich Preussen befinde, herauszukommen sei — auf welches er allerdings eine sehr diplomatische Antwort erhielt.

Das gerechtfertigte Misstrauen gegen die Ziele und Bestrebungen der russischen Politik war Ursache, dass man sich in Österreich und Preussen gegen jeden Annäherungsversuch Russlands reserviert verhielt. — Wir erfahren (S. 193), dass von russischer Seite dem Kommandanten des österreichischen Hülfskorps, Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, der eigentümliche Antrag gemacht wurde, seine Truppen gegen Napoleon zu verwenden. Dieser antwortete: „Ich zweifle, ob unter meinen Truppen ein einziger Mann ist, der nicht mit Widerwillen in den Krieg für die Sache Frankreichs gezogen wäre; allein der österreichische Soldat ist gewohnt, nicht eigenmächtig zu handeln, sondern den Befehlen seines Kaisers zu gehorchen."

Es folgen die Anerbieten, welche Russland gemacht und seine Unterhandlungen mit verschiedenen Staaten, die zum Teil schon früher stattgefunden hatten, sowie die Gründe, welche Österreich abhielten, sich voreilig in gewagte Unternehmungen zu stürzen. „Niemand konnte dafür gut stehen, dass nach der ersten verlorenen Schlacht — und bei einem Krieg mit Napoleon musste man vielleicht auch damit rechnen — nicht einer oder der andere der Verbündeten es vorzog, sich aus der Schlinge zu ziehen, wozu ja, wie der Frühjahr-Feldzug von 1813 bewiesen, thatsächlich Russland bereits grosse Lust zeigte" (S. 195).

Österreich wahrte sich einstweilen die Rolle eines Friedensvermittlers — aber Metternich wusste, dass Napoleon nach Unfällen keinen Frieden annehmen werde und könne. S. 199 finden wir einen bezeichnenden Ausspruch Napoleons; dieser lautete: „Eure Herrscher, geboren auf dem Throne, können sich zwanzigmal schlagen lassen und doch wieder in ihre Residenz zurückkehren; das kann ich nicht, der Sohn des Glückes. Meine Herrschaft überdauert den Tag nicht, an dem ich aufgehört habe, stark und folglich gefürchtet zu sein."

Darüber, dass Napoleon 1812 die Trümmer der grossen Armee verliess, wird (S. 200) gesagt: „Napoleon hatte in Russland nichts mehr zu suchen; sein Verweilen bei einer der zersprengten Abteilungen hätte gar keinen Zweck gehabt; er musste nach Frankreich zurück, so schnell als möglich."

Am 5. Dezember verliess der Kaiser 9 Uhr abends Smorghoni, am 10. traf er in Warschau ein und am 19. morgens wusste ganz Paris, dass er zurückgekehrt sei. Die für die damalige Zeit unglaublich rasche Fahrt machte grossen Eindruck. „Alles was die Pariser verblüfft, erobert sie."

S. 210 u. d. f. wird der Abfall Yorks besprochen. „Darüber entsetzte man sich in Berlin mehr als in Paris." Interessant sind die Unterhandlungen Napoleons mit Preussen. Wir erfahren, dass letzteres das Anerbieten machte, Napoleon ein anderes Hülfskorps von 20,000 Mann zu stellen. Die Hauptforderung der preussischen Regierung war eine Abschlagszahlung von 20—30 Mill. Livres auf seine Forderung. In dem Falle die Zahlung stattfinde, verbürgte sich Fürst Hatzfeld mit seinem Kopf, dass in Preussen keine Volksbewegung ausbrechen und Preussen fest zu den Interessen Frankreichs stehen werde (S. 215). Der Kaiser zahlte aber nicht, auf der andern Seite drohte der Kaiser Alexander mit Krieg und Zerstückelung des preussischen Staates.

Österreich hatte einstweilen die Hände ge-

bunden, das französische Bündnis musste gelöst und die Armee neu geschaffen werden. S. 220 wird gesagt: „Die Ereignisse haben gelehrt, dass es nicht immer am klügsten ist, dort zu sparen, wo es scheinbar am leichtesten bewerkstelligt werden kann: an der Armee.“ Wir erfahren auf der gleichen Seite, dass Feldmarschall-Lieut. Graf Radetzky schon früher als Generalquartiermeister (doch ohne Erfolg) Vorschläge gemacht habe, um (die nach Bestimmung des Friedens von Schönbrunn) auf 150,000 Mann normierte Armee rasch bedeutend vermehren zu können. Obgleich von Metternich unterstützt, fanden die Anregungen zu einer verbesserten Wehrverfassung wegen der Finanznot keinen Anklang. Graf Wallis, der Hofkammerpräsident, war der Hauptgegner der militärischen Vorbereitungen. „Graf Wallis schlug der Armee nicht weniger tiefe Wunden, als Napoleon selbst,“ sagte später Graf Radetzky.

Die Folgen dieser Sparsamkeit am unrechten Orte sollten sich in dem Augenblick zeigen, da das Schicksal in die Hände Österreichs gelegt wurde. Ohne eine gewaltige Armee konnte Napoleon kein Frieden diktiert werden. Graf Metternich konnte deshalb einstweilen nichts klügeres thun, als seine Friedensvermittlung so lange anzubieten, bis Zeit gewonnen war, eine achtunggebietende Armee aufzustellen. Es wird dann der Stand der Armee, der Zustand der Rüstungen und die Art und Weise wie ersterer erhöht, letzterer vervollständigt wurden, angegeben. Grosse Schwierigkeiten waren zu überwältigen, da die Zeughäuser leer waren und es an allem Notwendigen (Waffen, Bekleidung u. s. w.) fehlte. Sehr hindernd wirkte der Mangel an Geld. (Schluss folgt.)

Eidgenossenschaft.

— **(Das Bundesgesetz betreffend die Disziplinarordnung für die eidgenössische Armee)** wird im Bundesblatt Nr. 14 publiziert. Datum der Veröffentlichung 1. April; Ablauf der Referendumsfrist 30. Juni 1896. Die Offiziere werden gut thun, sich mit den Bestimmungen des neuen Gesetzes möglichst bald bekannt zu machen.

— **(Die Einteilung der Generalstabsoffiziere für das Jahr 1896)** ist folgende: Armeestab: Oberst v. Tscharner, Oberstlts. Leupold, Brüderlin, Schæck, Schulthess, Brunner, Major Immenhauser.

I. Armeekorps. Stabschef Oberst De la Rive; zugeteilt Oberstl. de Pury, Major Galiffe. Offizier der Eisenbahn-Abteilung Hauptmann Nicole. I. Division. Stabschef Oberstlieut. Blanc, II. Generalstabsoffizier Hauptmann Lardy. I. Infanteriebrigade Hauptmann De Lapalud, II. Infanteriebrigade Hauptmann Chavannes. II. Division. Stabschef Oberst Audécoud, II. Generalstabsoffizier Hauptmann Du Bois. III. Infanteriebrigade Hauptmann de Perrégaux, IV. Infanteriebrigade Major Courvoisier.

II. Armeekorps. Stabschef Oberst Hungerbühler; zugeteilt Generalstabsoffizier Oberstl. Borel und Major Egloff. Offizier der Eisenbahn-Abteilung Major Schmidlin. III. Division. Stabschef Oberstl. Wildbolz, II. Generalstabsoffizier Hauptmann von Wattenwyl. V. Infanteriebrigade Major Häuptli, VI. Infanteriebrigade Hauptmann v. Grenus. V. Division. Stabschef Oberstl. Köchlin, II. Generalstabsoffizier Hauptmann Garonne. IX. Infanterie-Brigade Hauptmann Keller, X. Infanterie-Brigade Hauptmann Zschokke.

III. Armeekorps. Stabschef Oberst Wasmer; zugeteilt Generalstabsoffiziere Oberstl. Hoffmann, Major Corti. Offizier der Eisenbahn-Abteilung Major Sand. VI. Division Stabschef Jænike, II. Generalstabsoffizier Hauptmann Bridler. XI. Infanterie-Brigade Hauptmann Bühler, XII. Infanterie-Brigade Major von Waldkirch. VII. Division Stabschef Oberstl. Huber, II. Generalstabsoffizier Hauptmann Curti. XIII. Infanterie-Brigade Hauptmann Kesselring. XIV. Infanterie-Brigade Hauptmann Jacob.

IV. Armeekorps. Stabschef Oberst Bois de la Tour; zugeteilt Generalstabsoffiziere Oberstl. Richard, Major Graffenried. Offizier der Eisenbahn-Abteilung Hauptmann Zingg. IV. Division Stabschef Oberstlieut. Zwicky, II. Generalstabsoffizier Hauptmann Iselin. VII. Infanterie-Brigade Hauptmann Römer, VIII. Infanterie-Brigade Hauptmann Pfyffer. VIII. Division. Stabschef Oberstl. von Cleric, II. Generalstabsoffizier Hauptmann Sonderegger. XV. Infanterie-Brigade Hauptmann Raschein, XVI. Infanterie-Brigade Hauptmann Baur.

Gotthardtruppen. Stabschef Oberstlieut. Becker. II. Generalstabsoffizier Hauptmann Egli. Kommando von St. Maurice. Hauptmann Revillard.

Diese Aufzählung umfasst nur die den Auszügertruppen zugeteilten Generalstabsoffiziere. (N. Z. Z.)

— **(Personalveränderungen.)** Oberstlieutenant Ammann in Frauenfeld wird auf sein Gesuch vom Kommando der Positionsartillerieabteilung IV enthoben und zur Disposition gestellt. An seine Stelle wird ernannt Major Robert Scherrer in Frauenfeld. Der bisherige 2. Stabsoffizier der Positionsartillerieabteilung IV, Major Karl Tigel, wird in gleicher Eigenschaft zur Abteilung V versetzt, und an Stelle des Majors Tigel ernannt Major Albert Gull in Zürich, bisher z. D. Major Eduard Werdenberg in Basel wird z. D. gestellt.

— **(Waffenchef und Oberinstruktor der Kavallerie.)** Der Bundesrat hat in der Sitzung vom Samstag zum Waffenchef der Kavallerie Herrn Oberst Traugott Markwalder, bisher Instruktor erster Klasse der Kavallerie, gewählt. Ferner wurde Herr Oberstlieutenant E. Wildbolz in Bern, bisher Instruktor erster Klasse der Kavallerie, zum Oberinstruktor der Kavallerie gewählt.

— **(Eidg. Kriegsdepot in Thun.)** Der Bundesrat verlangt von der Bundesversammlung einen Kredit von 138,200 Franken für die Erstellung eines Werkstatt- und Magazingebäudes für das Kriegsdepot Thun, ferner für die Einrichtung des alten Munitionskontrollgebäudes zu einer Wohnung für den Kriegsdepotverwalter, sowie für die Erstellung von Anbindvorrichtungen und der Umzäunung und für Kanalisationsarbeiten.

— **(Eine Einladung dem Lebensversicherungs-Verein der eidgenössischen Beamteten beizutreten)** ist vom Oberinstruktor der Infanterie an die Herren Instruktionsoffiziere und Instruktionsadjutanten ergangen. Es wird in dem Cirkular gesagt: „Dank einer jährlichen Subventionierung des Vereines durch den Bund, sowie infolge verhältnismässig geringer Verwaltungskosten stellen sich die Prämien etwas niedriger als bei andern Versicherungsgesellschaften; auch ist der Zahlungsmodus vorteilhafter. Es bietet sich Gelegenheit für die alten Tage oder für den Todesfall den Hinterlassenen ein kleines Kapital oder eine kleine Rente zu sichern. Anmeldungen sind nach Art. 18 der Statuten an das Sektionskomite des Postkreises, in welchem der Betreffende wohnt, zu richten.“